

Persönlich
Adresse der einzelnen Mitglieder

Offener Brief vom August 2022

Sehr geehrte Ständerätinnen und Ständeräte,
sehr geehrte Mitglieder der „Kommission für Verkehr und Fernmeldewesen“
(KVF-SR)

Im Juni erfuhr ich, dass für Ihre Sitzung am Montag, den 5.9.22, auch unsere
PETITION traktandiert ist:

«Für einen gesundheitsverträglichen und stromsparenden Mobilfunk»

1. Unser Komitee sandte früher mehrere Briefe an alle Mitglieder der Eidgenössischen Räte und zusätzliche an die Mitglieder von 6 Kommissionen. Weil das schon eine Weile her ist, möchten wir Sie jetzt mit diesem Schreiben und seinen Beilagen auf den aktuellen Stand über einige Schattenseiten und Probleme rund um die Digitalisierung bringen.

Beigelegt sind **vier Berichte**:

- Der *erste Bericht* zeichnet auf, wie sich ein Thurgauer Dorf 22 Jahre nach Aufschaltung einer und bald einer zweiten Mobilfunkantenne, horribile auditu, in einen Hotspot für Krebskranke und Krebstote verwandelte.
- Der *zweite Bericht* entstammt der Anfangszeit des Mobilfunks: Es handelt sich um den Vortrag einer heute 83-jährigen. Sie hielt diesen Vortrag am „Ersten Nationalen Elektromogkongress“ der Schutzorganisation „Giga-herz“ im Jahr 2003. Leider besuchte nie jemand der KVF-SR diese früher regelmässig alle zwei Jahre stattfindenden Kongresse, an denen internationale Forscherinnen und Forscher zum Thema auftraten.
- Der *dritte Bericht* fasst zusammen, wie das Bienensterben weder einseitig der Varroamilbe noch dem (unterdessen längst reduzierten) Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft angelastet werden kann, sondern auch

und wohl zu einem Gutteil in Korrelation zur Zunahme der Mobilfunkstrahlung im Land steht.

- Der *vierte Bericht* schliesslich bezeugt, welche Schreckensszenarien sich vor Jahresfrist in der Bodenseeregion abspielten, ohne dass die restliche Schweiz darüber etwas erfuhr; die Medien waren damals auf die Covid-19-Pandemie und die Impffrequenz fokussiert.

Unterdessen sind Schweiz weit ca. 3'000 Einsprachen gegen die adaptiven 5G-Antennen lanciert, 11 davon bereits beim Bundesgericht hängig, und es sind neu auch Strafklagen in Vorbereitung. Der Ausbau des Mobilfunks wird je länger desto weniger vom Souverän akzeptiert. Vor Jahresfrist publizierte das BAFU, bezogen auf das Digitalbarometer der Schweizerischen Mobiliar, den imposanten Bevölkerungsanteil von 85%, welche den neuen Mobilfunkstandard 5G ablehnen. Nach der Bundesstatistik 2019 waren 60% über das Gesundheitsrisiko besorgt. **Das Leiden an der Funkstrahlung übersteigt längst das zumutbare Mass, auch ohne 5G.** Diese Tatsache sollte Sie als Mitglieder der KVF-SR nachdenklich stimmen, wenn nicht alarmieren.

2. Für Mitglieder der KVF-SR könnte auch der Umstand bedenklich stimmen, dass die Telekomfirmen schon vor rund 20 Jahren um das akute Gesundheitsrisiko ihres Produkts, der zur Übertragung von Information eingesetzten elektromagnetischen Wellen, Bescheid wussten, es aber so unlauter wie hartnäckig in Abrede stellten, shame about them. Der Beweis: Die halbstaatliche Swisscom (51% der Aktien beim Bund) reichte am 24.2.2003 ein am 2.9.2004 publiziertes **Patent** ein, bitte prüfen nach:

<https://patents.google.com/patent/WO2004075583A1/en>.

Darin ist zu lesen: «Thus it has been possible to show that mobile radio radiation can cause damage to genetic material, in particular in human white blood cells, whereby both DNA itself is damaged and the number of chromosomes changed. This mutation can consequently lead to increased cancer risk.»

Die Untersuchungen von Prof. Dominique Belpomme in Paris belegten, dass die elektromagnetische Strahlung Entzündungsprozesse im Körper auslöst. Eine solche Lymphozytose, für die Vermehrung der weissen Blutkörperchen konnte kein Krankheitserreger in der Laboranalyse gefunden werden, wurde bereits in den Sechziger Jahren bei vielen Angehörigen der amerikanischen Botschaft in Moskau diagnostiziert. Damals hatten die Russen nachweislich, wahrscheinlich schon über eine längere Zeit, eine relativ geringe Mikrowellenstrahlung auf das Gebäude der amerikanischen Botschaft gerichtet. Was im Patent der Swisscom steht, war Forschern also seit Jahrzehnten bekannt. Das Buch von *Paul Brodeur*: „Mikrowellen, die verheimlichte Gefahr“, erschien in deutscher Übersetzung

(leicht gekürzt), Augsburg 1989; die amerikanische Originalpublikation: „The Zapping of America“, New York 1977.

3. Gerne erführen wir, ob in Ihrer Kommission Klarheit darüber herrscht, dass in der Schweiz **keine hochschulische Kompetenz** für die neue adaptive Antennentechnologie verfügbar ist und sich die Strahlung adaptiver Antennen nach Aussage ausländischer Kompetenzzentren wie z.B. dem ANFR, der staatlichen Aufsichtsbehörde Frankreichs, bisher gar nicht messen, sondern bloss durch eine Hochrechnung abschätzen lässt. Deshalb rumort es überall im Ausland (USA und EU), nur die Schweiz prescht ahnungslos mit 5G vor.

Mithilfe einiger längst durchschaubarer Tricks, wie gefälschten Antennendiagrammen, falsch deklarierten Sendeleistungen, einem sog. Reduktionsfaktor und der sog. Mittelung der Immissionen über 6 Minuten, setzte die Mobilfunkindustrie in der Schweiz eine **versteckte Erhöhung** des Anlagegrenzwertes durch, die jetzt bei jeder Antennen-Einsprache redundant thematisiert werden muss, weil die Aufsicht über den Schweizer Mobilfunk versagt hat.

Die Einsprachegegner zitieren jeweils alte Behördenschreiben, welche die fehlerhaften und irrtümlichen Angaben der Telekomfirmen reproduzieren. Das ist für ein Land, das stolz auf seine Spitzenforschung ist, weil es über das Geld verfügt, international führende Fachleute anzulocken, eigentlich nur noch peinlich.

Das BAFU berief 2014 die Expertenkommission BERENIS. Im Januar 2021 erschien deren *Sonder-Newsletter* mit der alarmierenden Mitteilung, dass die internationale Forschung der letzten zehn Jahre mehrheitlich und konsistent **«oxidativen Zellstress auch im Bereich der Anlagegrenzwerte»** feststellte; die Schweiz rühmte sich bisher dieser Anlagegrenzwerte von 4-6 V/m als besonders streng, das waren die sog. Vorsorgewerte. Sie sind viel zu hoch. Jeder Jurist und Rechtsdienst, der bestrebt ist, die Aussage der BERENIS zu eliminieren, setzt sich einem Straftatbestand aus. Denn es fehlt ihm nicht nur an der erforderlichen Fachkompetenz, sondern auch an der Befugnis für eine Zensur wissenschaftlicher Aussagen (nur in einer Diktatur verhielte es sich anders).

4. Auch in sicherheitspolitischer Hinsicht könnte sich der von FDP, GLP, Mitte-Partei sowie der Plattform: „Chance5G“ forcierte Ausbau der neuen adaptiven Mobilfunktechnologie verhängnisvoll auswirken, was hier am Beispiel eines der drei Anbieter in der Schweiz illustriert sei: Die Investorengruppe der „Sunrise UPC GmbH“, Liberty Global, befindet sich in Grossbritannien und deren Geldgeber auf dem ganzen Globus. Die Betreiberfirma für Unterhalt und Betrieb hat

ihr Domizil in Spanien. Für die Fernsteuerung der Anlagen, das Wichtigste, ist eine Zentrale in Rumänien zuständig und sie soll auch kontrollieren (für die Swisscom befindet sich eine Kontrollzentrale in Indien).

Die Abnahmemessung hat natürlich am Schweizer Standort zu erfolgen, doch muss der damit Beauftragte für abnahmetechnische Fragen nach Rumänien telefonieren. Schliesslich stammen die Antennen von Sunrise wie die von SALT von der chinesischen Firma Huawei, wobei jede chinesische Privatfirma auf die Unterstützung des chinesischen Staates angewiesen ist, bei dem es sich bekanntlich um eine Diktatur mit einer total überwachten Bevölkerung handelt.

Die Projektverantwortlichen der „Sunrise UPC GmbH“ mögen zwar ihre Büros in Opfikon bei Glattbrugg haben und für die Netzplanung und Verwaltung zuständig sein und zumindest auf dem Papier die Verantwortung tragen. Aber ich frage Sie: Kann und wird je eine Privatfirma, zumal eine „Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ (seit der Fusion mit UPC keine Aktiengesellschaft mehr) mit der angedeuteten, über Länder und Kontinente verschachtelten Firmenstruktur je die Haftung im Schadensfall übernehmen?

Schon 2013 reflektierte die Swiss Re in einem publizierten Papier über einen **GAU** in Sachen Mobilfunk, einen **grössten anzunehmenden Unfall**. Die Mobilfunkfirmen können nicht wie andere Firmen und die meisten Bürgerinnen und Bürger eine Haftpflichtversicherung abschliessen. Denn anders als den Politikern und Parlamentariern wurde den Versicherern früh das immense und kaum bezifferbare Risiko der Mobilfunkfirmen klar, weshalb sie ihnen eine Haftpflicht-Police verweigerten. Dazu kommen die bereits erwähnten Tatsachen, dass es Schweiz weit kaum jemanden gibt, der bezogen auf diese komplexe Technologie den Durchblick hat; die NIS-Behörden sind deshalb veranlasst, die Angaben der Telekomfirmen abzuschreiben.

Diese Fakten müssten Aufsichtsorgane wie die KVF-SR aufhorchen lassen. Wir fragen uns, ob sich nicht auch militärstrategische Kreise mit dem Ausbau des Mobilfunks befassen müssten? Es ist zu befürchten, dass die mit 5G verbundene **Fähigkeit zur Überwachung** der Schweizer Bevölkerung leicht in die Hände fremder Nationen oder globaler Organisationen gelangen könnte, von noch Grässlicherem, wie z.B. dem bereits mit Experimenten in Vorbereitung befindlichen *Transhumanismus*, einer Verschmelzung von Mensch und Maschine, ganz zu schweigen.

5. Falls uns jemand aus Ihrer Kommission die Frage stellte, was wir nach Jahrzehnte langem Nachdenken über diese Fragen (ich schrieb das Buch: „Land im Strahlenmeer“, Berlin 2017) in der derzeitigen Situation vorschlagen, wären wir um keine Antwort verlegen: **Neil Cherry**, der früh an einer Lateralsklerose verstorbene Forscher der Lincoln University in Neuseeland, legte schon im Jahr

2000 eine bahnbrechende Studie über die gesundheitlich problematischen Auswirkungen der Hochfrequenz- und Mikrowellenstrahlung (100 kHz bis 300 GHz) vor und kritisierte die ICNIRP-Richtlinien als viel zu hoch. S.165f. seiner 2002 auf Deutsch übersetzten Studie (herunterladbar unter: www.gigahertz.ch) schlug er vor, die elektromagnetische Strahlung *sofort* auf **0,275 V/m** (= 20 nW/cm²) abzusenken und dann, um der Industrie genug Zeit für eine Anpassung zu lassen, in den nächsten zehn Jahren (das wäre bis 2010 gewesen) nochmals auf **0,194 V/m** (= 10 nW/cm²) zu halbieren; wie erwähnt beträgt der in der Schweiz geltende Anlagegrenzwert 4-6 V/m.

In Schwarzenburg wurden während der 40-jährigen Sendezeit von „Radio International“ Schlafstörungen und andere schwerwiegende negative Auswirkungen auf die Gesundheit und namentlich auf das Gehirn bereits bei einem Strahlungsniveau von 0,0123 V/m (= 0,4 nW/cm²) festgestellt. In Anbetracht dieses Befundes darf Neil Cherrys Vorschlag als zurückhaltend und massvoll gelten. Sein Vorschlag machte es freilich unverzichtbar, die Versorgung mit Mobilfunk und Internet **aufzuteilen in ein Drinnen (indoor) und ein Draussen (outdoor)**, das heisst im Gebäudeinneren schnelles Internet *funkfrei* durch Glasfaser- oder Koaxialkabel und nur im Freien und für unterwegs (Mobilfunk, wie der Name sagt) eine *stark reduzierte Funkstrahlung*, die zugleich (heute aktueller als damals) den Stromverbrauch massiv herabsetzte.

Diese Aufteilung war das *Kernanliegen* der im Oktober 2019 lancierten ersten Eidgenössischen Mobilfunkinitiative: **«Für einen gesundheitsverträglichen und stromsparenden Mobilfunk»**, die wir im Februar 2021 als **PETITION** einreichten. Ein *Kurzkommentar* zu unserem Anliegen liegt bei. Auf unserer Homepage: www.mobilfunk-initiative.ch finden Sie nebst Videos und Artikeln auch einen ausführlicheren Kommentar.

Sehr geehrte Mitglieder und Mitgliederinnen der KVF-SR

Abschliessend bitte ich Sie höflich, die beigelegten **Erfahrungsberichte** mit Bedacht zu lesen. Diese Berichte sind mindestens so wichtig wie die Enthüllungen und Argumente rund um die „5G-Lüge“, welche ein junger Jurist in seinem gleichnamigen Buch in der gebotenen Sachlichkeit gut lesbar darlegte (vielen von Ihnen sandte ich dieses Buch vor Jahresfrist zu). Wir können Sie nur ersuchen, sich Ihre Entscheidung **am 5.9.22** nicht durch eine „Vogel-Strauss-Politik“ zu einfach zu machen. *Denn Ihre Entscheidung wird sich ernsthaft auf die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz auswirken.*

Für ein Gespräch in der Kommission oder im Rat stehen wir zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung namens des Komitees,





Kurzkomentar zur PETITION vom Februar 2021 «Für einen gesundheitsverträglichen und stromsparenden Mobilfunk»

Die Kernidee besteht in der **Einteilung** der Versorgung mit Mobilfunk und Internet in einen **Bereich draussen** (mit *stark reduzierter* Funkstrahlung) und einen **Bereich drinnen** (Datenübermittlung durch Glasfaser- oder Koaxialkabel **ohne** Funkstrahlung). Die Leistung der Mobilfunkanlagen, ihr Stromverbrauch (heute aktueller als 2019) und ihre Strahlung lassen sich um ein Vielfaches reduzieren, wenn die Hauswände nicht mehr durchdrungen werden müssen.

Die Forderungen der PETITION (2019: „Eidgenössische Mobilfunkinitiative“) verfolgen drei Ziele:

- Mehr Transparenz **auf Seiten der Fernmeldefirmen** und nicht länger die Volksgesundheit gefährdende Mogelpackungen und Lügengeschichten;
- mehr Wissen **auf Seiten der Bevölkerung** über die Gesundheitsrisiken durch die Funkstrahlung, mehr Respekt gegenüber Personen mit dem Syndrom einer Elektrosensibilität (der Fachterminus ist *EHS: Electrohypersensitivity*) sowie aus persönlichem Interesse für sich und die Angehörigen mehr Vorsicht bei der Nutzung elektronischer Geräte;
- mehr Vorkehrungen **auf staatlicher Seite**, um den (nach Prof. Martin Röösl) 8-13% *Elektrosensiblen* im Land das Leben zu erleichtern; statt diese Personen ins „Exil“ eines abgelegenen und abgeschirmten Domizils ohne Teilhabe am öffentlichen Leben zu vertreiben, sollen auch für sie *die Grundrechte* der körperlichen und geistigen Unversehrtheit, freier Mobilität und der Achtung ihrer Wohnung, d.h. ohne „Zwangsbestrahlung“ im Haus, wieder gewährleistet sein.

Weil einerseits die aufgezählten **Grundrechte Art 13 Abs. 1 und Art. 10 Abs. 2** der Bundesverfassung durch den gegenwärtigen Mobilfunk verletzt sind und weil andererseits mit der Funkstrahlung eine ernsthafte Gesundheitsgefährdung von Mensch und Tier verbunden ist, bedarf es einer „Kehrtwende“. Darauf zielen die Forderungen dieser PETITION, vgl. Videos: www.mobilfunk-initiative.ch.
Buchempfehlung: „Land im Strahlenmeer“ (2017); „5G-Lüge“ (2021) und „5G Wahn[sinn]“ (2021)

Bericht von 2022 aus einem Thurgauer Dorf

Vor 22 Jahren wurde bei uns auf einem Betonsilo bei einem Betrieb für Schweinezucht und Mästerei eine Mobilfunkantenne aufgestellt. Die Sprecher der Telekomfirma versicherten uns mehrmals, dass die Anlage für Mensch und Tier unschädlich sei. Doch schon nach kurzer Zeit mussten wiederholt Mutterschweine abgeholt werden, die eingegangen waren. Obwohl man angekündigt hatte, die Antenne würde erst ab dem 1. Juli aufgeschaltet, war sie schon am 1. März in Betrieb. So wurden wir von Anfang an angelogen.

Die meisten Anwohner erwachten regelmässig um 01.30 Uhr in der Nacht und konnten nachher kaum mehr einschlafen. Bald berichteten Anwohner von **Herzrhythmusstörungen**, und auch **Herzinfarkte** kamen vor.

Meine 15 Hühner starben in kurzer Zeit an verschiedenen Krankheiten. Während der Fütterung konnte ich beobachten, wie sie einfach tot umfielen.

Unser Hund, damals 8-jährig, war fast den ganzen Tag draussen. Von einem Tag auf den anderen weigerte er sich und wollte im Haus bleiben. Wenn wir ihn im Auto mitnahmen, hatten wir nachher die grösste Mühe, bis er wieder aus dem Auto ausstieg. Einer Nachbarin erging es mit ihrem Hund ebenso. Sie brachte ihn sofort zum Tierarzt, der meinte, dem Hund fehle nichts. Sie meinte, er wollte wegen der nahen strahlenden Antenne nicht aus dem Auto aussteigen. Wie 3-4 andere Hunde im Dorf starb auch unser Hund an einem **Lebertumor**, nachdem er zuvor einen stark angeschwollenen Bauch hatte.

Der Schweinezüchter verlor so viele seiner Schweine und Schafe, dass er seinen Betrieb aufgeben musste.

Ich war damals 55 Jahre alt und fand überhaupt **keinen Schlaf** mehr. Zwei Ärzte rieten mir dringend wegzuziehen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als 8 Jahre lang die Nacht in einem anderen Haus im untersten Stock zu verbringen und dort zu schlafen versuchen. Später zogen mein Mann und ich gemeinsam in diese kleinere Wohnung ein.

Trotz der gehäuften Beschwerden der Leute und trotz Klagen bis ans Bundesgericht wurde nach einem Jahr noch eine zweite Antenne am gleichen Ort auf dem Betonsilo aufgestellt. Seither wurde es besonders schlimm. Die traurige Bilanz nach ungefähr 10 Jahren in ca. 200-300 Meter Distanz von den Antennen: **5 Hirntumoren**, zwei Personen um die 50 und zwei Anfang 70 verstarben und nur eine damals junge Frau von 18 Jahren hat bis heute überlebt.

Um das Jahr 2012 herum erkundigte ich mich im halben Dorf, in dem Teil, wo ich die Leute besser kenne, und hörte nur von 1 Krebserkrankung. Jetzt, 22 Jahre nach Aufschaltung der Antennen, haben wir im Umkreis von 600 Metern Kenntnis von **13 Krebsfällen**, die alle zum Tod führten. Die 4 erwähnten Hirntumoren mit Todesfolge zählte ich dabei nicht mit und auch nicht die **8 weiteren Krebskranken**, die überlebten.

Im Umkreis von 800 Metern, also 200 Meter weiter weg von den beiden Antennen, weiss ich von **8 weiteren Krebstoten**, darunter auch Personen mittleren Alters, nebst mehreren Krebskranken, die überlebten. Ich habe für mich alle Namen notiert, nachdem ich Nächte lang dem Unglück nachsann.

Unsere **finanziellen Kosten** für das eigene Überleben waren beträchtlich: Für Messungen der Strahlung vor Ort, das Ausprobieren von allerlei Utensilien, welche die Strahlung vorgeblich neutralisieren sollten, aber kaum etwas nützten, sowie den Mietzinsverlust im zweiten Haus, wohin ich mich zum Schlafen zurückzog und wo wir später einzogen, betrug der finanzielle Aufwand insgesamt rund **CHF 100'000**.

Jetzt bin ich 77 Jahre alt und befürchte, dass es mit 5G sicher noch schlimmer wird. Immer wenn wir mit den Mobilfunkverantwortlichen sprachen und ich meine Geschichte erzählte, meinten sie: **Das hören wir von überall**, doch wir sind nur die Angestellten.

Das ist die Erfahrung, welche ich in den letzten 22 Jahren in einem Thurgauer Dorf machte, nachdem man dort zuerst eine und dann noch eine zweite Mobilfunkantenne aufschaltete.

Mein Vortrag am 1. Nationalen Kongress in Biel als E-Smog-Betroffene am 18.11.2003

Sehr geehrte Damen und Herren

Lassen Sie mich zu Beginn aus dem Kommentar Krattinger, Staatskunde, 1978, zitieren:

„Der Fortschritt, den Wissenschaft, Technik und Industrie geschaffen haben, droht sich vernichtend gegen die Menschen selbst zu kehren. Wir können mit der Atombombe jederzeit alles Leben auf der Erde vernichten; wir sind fähig, mit kleinsten Apparaten die private Sphäre eines Mitmenschen zu verletzen.“

Und wo stehen wir heute, alsó 25 Jahre später?

Seit Beginn des Handybooms strahlen landesweit über 30 000 Mobilfunkantennen und XTausend Mikrozellen. Allein in der Stadt Luzern sind es über 30 Antennen und mindestens ebenso viele Mikrozellen. Die gesundheitlichen Auswirkungen dieser Technologien sind bereits manifest:

Ich selbst gehöre zum Kreis der Betroffenen. 22 ½ Jahre wohnte ich im Sternmatt-Quartier, davon 19 Jahre ohne jegliche Gesundheitsprobleme.

Anfangs Mai 1999 traten massive Schlafstörungen auf. Wenn ich mich abends todmüde ins Bett legte, konnte ich trotzdem nicht mehr richtig einschlafen, döste höchstens und erwachte nachts mehrmals. Besonders unangenehm waren die ständige Unruhe in Füßen und Beinen, ähnlich dem Restless-Legs-Syndrom und Rheumaschmerzen. Dazu gesellten sich andere Befindlichkeitsstörungen, wie unruhige, belastete Atmung, ähnlich wie bei Asthma. Auf den Fussrücken und über den Schienbeinen schwellen die Adern nachts abnormal an, nur das Einreiben von Gel oder kaltes Duschen brachten etwas Erleichterung.

Der müde Körper konnte dennoch keine Ruhe finden. Der ohnehin nur oberflächliche Schlaf wurde alle 1- 1 ½ Stunden unterbrochen und stets musste ich dann das Bett verlassen, weil ich es darin nicht mehr aushielt. Es war Nacht für Nacht die reinste Folter, so dass ich schon Angst hatte, überhaupt zu Bett zu gehen. In diesen 3 ½ Jahren kamen weitere Beschwerden hinzu, wie Bluthochdruck, Pulsausfälle, Herzrhythmusstörungen, Glaskörperabhebung von der Netzhaut am linken Auge und rechts ebenfalls beginnend, dazu heftigste Schweissausbrüche, wie in einer Sauna. Ich hatte stets nasse Leibwäsche und kein richtiges Empfinden mehr für Kälte und Wärme. All diese Störungen stellten mich vorerst vor ein Rätsel und ebenfalls meinen Arzt.

Ende Mai 1999 machte ich 10 Tage Ferien im Tessin. Dort schlief ich Nacht für Nacht stets gut und schmerzfrei. Zu Hause ging die Tortur gleich wieder los.

Woher kamen diese mittlerweile sehr belastenden und schwer wiegenden Gesundheitsstörungen?

Das fragte ich mich und kam der ganzen Sache lange nicht auf die Spur. Als mich meine Nichte nach den Ferien vom Bahnhof abholte, erwähnte sie beiläufig bei der Vorbeifahrt am Unterwerk Steghof, welches ca. 180 m in gerader Linie unterhalb meiner Wohnung liegt, dass dort nun eine Mobilfunkantenne stünde. Ich mass dieser Bemerkung keine Bedeutung bei, denn ich ahnte ja nicht, welche Bewandnis es mit dieser haben könnte, schon gar nicht, dass sie schuld an meinen Schlafstörungen und zunehmenden Gesundheitsbeschwerden war.

Zu Hause, im Bus oder irgendwo in Antennen-Nähe rann mir der Schweiß nur so von der Stirn, selbst im tiefsten Winter. Ich bekam dabei einen hochroten Kopf und Schweißperlen auf den Handrücken. Im Körperinnern verspürte ich eine starke Erwärmung. Seit Februar 2002 leide ich nun auch an ständigem Ohrenpfeifen. Heftiger Husten mit Brechreiz, besonders am Morgen plagte mich fast unaufhörlich, trotz Inhalieren und Einnahme von Hustenmitteln. Ebenfalls begannen Kieferhöhlenprobleme. Medikamente halfen nicht. Ebenso litt meine Konzentration - und die Füße schmerzten mich nun auch tagsüber mehr und mehr.

Während der Ruderregatta 2001 am Rotsee war in einzelnen Nächten die Strahlenbelastung durch die vielen Handy-Telefonate so extrem hoch, dass ich gleichsam elektrische Schläge am ganzen Körper erhielt. Sie liessen mich, wie von einer Wespe gestochen, aus dem Bett springen. Die ganze Nacht verbrachte ich meist sitzend in der Küche und wünschte den ganzen Mobilfunk mit seinen schädigenden Auswirkungen herzhaft ins Pfefferland, denn das war Folter in Reinkultur. Auch in den Silvesternächten drehte ich wegen des Elektrosmog-Nebels - durch das Verschicken der vielen SMS - fast durch.

Im November 1999 las ich in der Konsumenten-Zeitschrift K-Tipp den Beitrag: „**Nadelstiche durch Mobilfunkantennen.**“ Demnach verursachen Mobilfunkantennen Schlafstörungen und andere gesundheitliche Auswirkungen. Da erinnerte ich mich an die Worte meiner Nichte und konnte langsam einen Zusammenhang herstellen.

Damit kann ich ganz klar beweisen, dass ich mich im voraus vor Mobilfunkantennen weder geängstigt oder mir gar etwas eingebildet hatte, wie die Mobilfunklobby und ihre Vasallen dies unablässig zu behaupten suchen. Die Probleme waren da, lange bevor ich und andere Quartierbewohner, die über ganz ähnliche Beschwerden wie ich klagten, deren Ursache kannten.

Ein untrüglicher Beweis, dass die Mobilfunkstrahlung Ursache unserer Schlafstörungen war, ist die Tatsache, dass wir Betroffenen jedes Mal gut und schmerzfrei schlafen konnten, wenn eine der beiden nahen Antennen abgeschaltet war, wegen Wartungsarbeiten, die in der Regel nach Mitternacht erfolgten und bei Tag noch fertig gestellt wurden.

Nun wollte ich es aber – aufgrund der Ausführungen im K-Tip -genau wissen.

- Minutiös begann ich mit Abklärungen. Ich erkundigte mich beim städtischen und kantonalen Amt für Umweltschutz und bei der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt, ob Mobilfunkantennen Schlafstörungen erzeugen können und erhielt von allen 3 Stellen die Antwort, ja man höre, dass sie dies bewirken. Ich klärte natürlich auch die Daten der Inbetriebnahme der beiden nahen Antennen ab. Auch hier stimmte der Zeitpunkt mit dem Beginn meiner Beschwerden überein.
- Erst Ende August 2000 hatte ich an unserem Quartierfest Gelegenheit, die Quartierbewohner persönlich nach ihrem Schlafbefinden zu befragen. Als erstes berichtete eine 35-jährige Frau, vis-à-vis von mir wohnhaft, sie sei wegen Schlafstörungen schon von Arzt zu Arzt gegangen. Keiner habe etwas herausgefunden, und sie meinten deshalb, sie leide einfach unter Stress oder psychischen Problemen. „Ich spinne doch nicht“, sagte sie, „aber irgend etwas ist da, was mir den Schlaf raubt.“ Im Gespräch ergab es sich, dass sie unter den gleichen Symptomen litt, die ich anfangs beschrieben habe. Die Beschwerden begannen bei ihr ebenfalls Anfang Mai 1999. Auch diese Frau wusste nichts von der Existenz der Antennen, schon gar nicht, wie sie aussehen, wo sie stehen und für was sie gebraucht werden. Das selbe höre ich auch heute noch von vielen Betroffenen, die sich die Ursache ihrer Leiden nicht erklären können.

- An diesem Quartierfest ging ich von Tisch zu Tisch und befragte weitere Anwohner. Und siehe da, plötzlich waren es schon ca. 8 Personen in nächster Umgebung, Menschen jeglichen Alters und Geschlechts: 1 Kind und seine Mutter, ein junger Mann, der später mit seiner Familie nach Weggis zog und dort wieder ungestört schlafen kann. Ältere Leute sagten mir, dass sie nun halt Seresta, Valium, Schlaftabletten usw. nehmen. Trotzdem erwachen sie aber nachts mehrmals und müssen auch aus dem Bett. Und bei ihnen lässt sich der Beginn der Beschwerden ebenso auf Anfang Mai 1999 zurück verfolgen.
- Eine Drogistin war mir bei Erhebungen mittels Fragebogen sehr behilflich und auch der Quartierverein veröffentlichte in seinem Blatt endlich meinen Leserbrief. Ich erhielt viele Anrufe von Bewohnern unseres Quartiers, notierte mir die Namen und sandte ihnen einen Fragebogen. Es war keine gross angelegte Aktion. Aber immerhin haben mir 46 Betroffene den Fragebogen ausgefüllt retourniert. Bei Gesprächen mit andern Quartierbewohnern stellte ich fest, dass noch viele weitere Personen vom E-Smog betroffen sind.

Am 7. November 2000 fand ein Forum über Mobilfunkantennen an der Akademie für Erwachsenenbildung statt. Ein Redner des BUWAL bestätigte, dass es elektrosensible Menschen gebe, die man aber nun psychologisch betreuen könne. Ich nahm meinen ganzen Mut zusammen und erklärte bei der Publikumsdiskussion, ich sei nun eine vom Mobilfunk Betroffene und zwar gemäss meiner Umfrage keineswegs allein. „Die Wogen gingen hoch“, stand tags darauf in der Zeitung.

Von da an erhielt ich zahlreiche Anrufe und kam auch in Kontakt mit der Gruppe Hans-Ulrich Jakob. Der Kreis weitete sich stetig aus und ich gelangte dadurch zu immer mehr und besseren Informationen.

Schützen uns die Anlagewerte, wie sie in der NIS-Verordnung nieder gelegt sind?

Nein, sie schützen uns überhaupt nicht. Dies ist meine und die Erfahrung vieler Leidensgenossen.

Messungen in meiner Wohnung zeigten nämlich im Schlafzimmer Werte von 0,25 Volt pro Meter, im übrigen Wohnbereich 1,5 Volt pro Meter, also weit unter den Anlagewerten von 4 – 6 Volt pro Meter an Orten mit empfindlicher Nutzung gemäss NIS-Verordnung. Und trotzdem hatte ich dermassen gesundheitliche Auswirkungen.

Ich begann, Leserbriefe zu schreiben. Aber auch die werden sehr oft von der Presse nicht publiziert. Die Bevölkerung darf scheinbar über die schädigenden Auswirkungen des Mobilfunks, der Handys und DECT-Schnurlostelefone nicht informiert werden. Ich gelangte mit Aufrufen und Schreiben an zahlreiche Behörden des Bundes, des Kantons, der Stadt Luzern und an alle übrigen Gemeinden im Kanton. Des weitern an alle politischen Parteien in unserem Kanton, an diverse Gewerkschaften und deren Dachorganisationen, an Schlafkliniken sowie an viele andere Stellen. Die Antworten, sofern ich überhaupt welche bekam, waren grösstenteils völlig nichtssagend.

Anfang Juli 2001 erhielt ich überraschenderweise von der Staatskanzlei die Mitteilung, mein Aufruf an den Grossen Rat sei als Petition entgegengenommen worden und ich wurde am 5. November 2001 vor die behandelnde grossrätliche Kommission eingeladen, nur damit wir nicht sagen könnten, wir seien nicht angehört worden (es war dies nach dem schrecklichen Attentat in Zug).

„Sie müssen nicht enttäuscht sein, falls wir auf Ihre Forderungen nicht eintreten können“ waren die Worte des Kommissionspräsidenten am Ende der Anhörung. Es kam, wie befürchtet: Die Behörden und Politiker sind für die gesundheitsgefährdenden Auswirkungen durch Mobilfunkstrahlung in keiner Weise sensibilisiert und nach meinen Feststellungen nicht einmal genügend informiert. Ich kann mit Schreiben belegen, dass Stellungnahmen zum Thema Mobilfunk auf allen Stufen der Verwaltung, d.h. Bund, Kanton, Gemeinden, identischen Inhalts sind, geradeso, als hätten sie diese von einer zentralen Vorlage abgeschrieben. Die Verantwortung wird nach Belieben von einer Instanz zur anderen, hinauf und dann wieder hinunter geschoben. Jeder wäscht seine Hände in Unschuld. Niemand bemüht sich um eine wirkungsvolle Grenzwertsenkung und um den Schutze der Bevölkerung.

Mit Quartierbewohnern reichte ich am 9. Juli 2001 an die Baudirektion der Stadt Luzern Beschwerde ein, wegen gesundheitlicher Beeinträchtigungen durch die beiden nahen Antennen und gleichzeitig Einsprache gegen die geplante Erweiterung der bestehenden Mobilfunk-Antennenanlage um UMTS-Dienste auf dem Dach des Unterwerkes Steghof. Der Ausbau erfolgte aber bereits vor Ablauf der Einsprachefrist. Bis heute steht der Entscheid noch aus.

Wegen des widerrechtlichen Ausbaues dieser Antenne erstattete ich später noch Strafanzeige beim Amtsstatthalteramt Luzern-Stadt. Aber auch hier fehlt bis heute eine Stellungnahme. Offensichtlich gilt hier ein anderes Recht als für den gewöhnlichen Bürger!

Mit betroffenen Quartierbewohnern habe ich am 21. Mai 2002 bei den Geschäftsprüfungskommissionen des National- und Ständerates in Bern eine Aufsichtsbeschwerde gegen den Bundesrat und die verantwortlichen Instanzen wegen schwerster Verletzungen der Menschenrechte nach der Bundesverfassung und Verstosses gegen das Umweltschutz- und Gesundheitsgesetz eingereicht. Bis heute herrscht auch hier Stillschweigen. Es ist erschütternd, wie die Behörden mit ihren Verpflichtungen umgehen.

Schweren Herzens, denn es bedingte ja, mein ganzes soziales Umfeld zu verlassen, befasste ich mich mit dem Gedanken, meine bisherige Wohnung aufzugeben und eine andere Bleibe zu suchen. Das war nicht ganz leicht, denn ich musste auf zahllosen Gängen durch die verschiedenen Quartiere der Stadt in fast detektivischer Arbeit eine möglichst wenig belastete Wohngegend erkunden und diese durch Messungen abchecken lassen.

Ich hatte Glück. Seit 24. Oktober 2002 lebe ich in einer Wohnung, deren Umgebung durch nahe Mobifunkantennen noch relativ unbelastet ist. Im neuen Heim fühle ich mich wieder als Mensch mit neu geschenkter Lebensqualität. Vom ersten Tag an hatte ich keine Hustenanfälle und keine schmerzenden Füsse und Zehen mehr. Zu 90 % kann ich wieder gut schlafen, habe keine Schweissausbrüche mehr, empfinde auch wieder normal Kälte und Wärme. Innerlich bin ich wieder ruhig und konzentriert. Nur in den Beinen spüre ich nachts noch leichte Beschwerden. Diese könnten von dauernd auf Empfang geschalteten Handys und den DECT-Telefonen in der Nachbarschaft kommen, die – wie ich bereits durch Gespräche festgestellt habe – auch im neuen Quartier zahlreich vorhanden sind.

Was muss noch alles passieren, bis die Behörden und Politiker endlich auch dort ihre Verantwortung der Bevölkerung gegenüber wahrnehmen?

Mobilfunk und Bienensterben (10.8.2022)

Bereits im *Bericht 1* über den Krebs hotspot in einem Thurgauer Dorf kam das Verenden von Mutterschweinen, Hunden und Hühnern zur Sprache; der Organismus dieser Tiere reagierte offenbar früher auf die Strahlenbelastung als der Körper der Menschen, obgleich Tiere nichts von Mobilfunkanlagen wissen und sich zu deren Strahlung nichts einbilden. Die Mobilfunkindustrie hatte der Öffentlichkeit Jahre lang eingeredet, dass es bloss die Angst vor der Strahlung, nicht die Strahlung selbst sei, weshalb Menschen Krankheitssymptome entwickelten. Dieser Bericht erläutert die Auswirkungen der Antennenstrahlung auf dasjenige Kleinstlebewesen, das man mit Fug als eines unserer wichtigsten Nutztiere bezeichnen darf.

Vielleicht kennen Sie den im Jahr 2012 preisgekrönten Kinofilm von Markus Imhoof: „More than Honey“? Eindrucksvoll und insistent stellte Imhoof die Frage, weshalb weltweit die Imker den Verlust ihrer Bienenvölker beklagen. Zwei Szenen prägten sich dem Publikum wohl besonders ein: Für Mandelplantagen in Kalifornien werden die empfindlichen Insekten in ihren Kästen auf Trucks ziemlich grob über Highways gekarrt, weil die Bienen vor Ort für die Bestäubung der Mandelbäume fehlen. In der anderen Szene bestäuben in China Arbeiterinnen und Arbeiter mangels Bienen die Fruchtbäume mit Wattestäbchen.

Bienen sind die wichtigsten Bestäuber von Agrarpflanzen und Fruchtbäumen. Nur durch ihre Bestäubungstätigkeit blieb für die Menschen über Jahrtausende eine vielfältige Pflanzenwelt erhalten. Ohne Bienen kämen weder Kirschen noch Pflaumen noch Äpfel noch Birnen auf den Tisch, obwohl es bereits auch in der Schweiz Dienste wie „Bio Controll Andermatt“ gibt, die ersatzweise Hummeln und Wildbienen für die Bestäubung ausleihen.

Ulrich Warnke (siehe die Angabe unten) schreibt, dass etwa 85% der 200'000 Arten verschiedenster Blütenpflanzen von den Bienen bestäubt werden. Damit ist die Biene eines unserer wichtigsten Nutztiere.

2007 meldeten nordamerikanische Imker, dass 50-90% ihrer Bienen verschwunden seien. In Deutschland war 2007 von einem Rückgang von 25% der Bienen-Population die Rede, während *Agroscope* vom Bundesamt für Landwirtschaft angab, nach dem Winter 2005/6 seien 30% der Schweizer Bienen, rund eine halbe Milliarde Tiere, spurlos verschwunden.

In einer Stellungnahme der Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (publiziert im Amtsblatt der Europäischen Union C 105 unter: 2022/C 105/06, S.34-39) wird unter manch zwiespältigen Äusserungen zu den „gesellschaftlichen und ökologischen Auswirkungen“ des Mobilfunks unter Punkt 4.19 (S.39) immerhin klar festgehalten (paraphrasiert): Noch zu wenig bekannt seien die schädlichen Auswirkungen der elektromagnetischen Strahlung auf Flora und Fauna. Die bekanntesten Studien bezögen sich auf Bestäuberinsekten und Vögel. In der Wissenschaft seien Bedenken über die Langzeitauswirkungen der Strahlung auf die Biosysteme verbreitet, doch in der Öffentlichkeit vernehme man darüber kaum etwas.

Die Schreibende erkundigte sich bei einem erfahrenen Imker im Schweizer Mittelland. Die Leidenschaft des 87-jährigen gilt seit jungen Jahren (nebst einem Brotberuf in der Bundesverwaltung) ganz dem Wohlbefinden seiner Bienen: Die Bienen hätten ihm so viel gegeben. Zusammen mit seiner Frau reiste er in der ganzen Welt herum, um sich mit Gleichgesinnten über diese faszinierenden Nützlinge auszutauschen. Unterdessen gehe es den Bienen überall miserabel. Seit die Verstrahlung unserer Umwelt durch den Mobilfunk laufend zugenommen habe, seien ihm allein 65 Bienenvölker abhanden gekommen.

Er verlor seine Bienenvölker durch den sog. **Kahl-** oder **Leerflug**: Auf einen durchdringenden Pfiff der Königin verliessen unter Elektrosmogeeinfluss alle Bienen bei zu geringen Temperaturen ihren Stock. Da sie bei 8 Grad keine Nahrung fänden, verhungerten oder

erfrören sie. Es bleibe dann ein vollkommen sauberer und leerer Bienenstock zurück und seine ehemaligen Bewohner seien einfach verschwunden.

Wenn am Aussterben eines Bienenvolkes die berüchtigte *Varroamilbe* ursächlich beteiligt ist, finden die Imker Schmutz und verendete Bienen im Kasten. Beim Kahlflug ist der Bienenkasten dagegen leer und sauber.

Der beunruhigte Imker teilte seine Beobachtungen Vereinen, die Imkerzeitungen herausgeben, und Institutionen in Bern und Liebefeld mit, die für die Bienengesundheit in der Schweiz verantwortlich sind. Man wiegelte ab und relativierte, der Imker fühlte sich nicht ernst genommen. Am Bienensterben sei doch bloss die Varroamilbe schuld, meinte eine promovierte Fachperson in Liebefeld. Was der Imker berichte, habe keinen Zusammenhang mit der Funkstrahlung, wie er denn überhaupt darauf komme. Denn die Bienen in der Versuchsanstalt Liebefeld erfreuten sich auch unter der Antennenstrahlung einer unverwüsthlichen Gesundheit.

Der Bienenforscher Dr. Daniel Favre, Universität Lausanne, wollte es genauer wissen mit dem Ergebnis, dass die Versuchs-Bienenstöcke in Liebefeld in den sog. Strahlungsschatten der Antennen gestellt würden, also dorthin, wo sie durch die Immissionen gar nicht erreichbar seien. Detailliert und unter Beigabe von Fotos erläuterte er den Sachverhalt, aber es geschah nichts.

Nach einem früheren Bienenversuch von Mai 2007 bis Mai 2008, nachzulesen auf der Plattform der Schutzorganisation „Gigahertz“, wurde am 14.12.2014 in Morges erneut ein Experiment vorbereitet: Von 9 Bienenkästen wurden 7 mit verschiedenen Materialien als Faraday-Käfig vor der Antennenstrahlung abgeschirmt. Man wollte herausfinden, wie sich die abgeschirmten im Unterschied zu den 2 unabgeschirmten Bienenvölkern verhielten und welche Materialien für die Abschirmung am Erfolg versprechendsten sind.

Das Experiment gefiel nicht allen. Bei ihrem Kontrollgang am 19.12.2014 stellten der Imker und sein Berater fest, dass die Bienenkästen leer waren und nur noch einige tote Bienen am Boden der Kästen lagen. Die Abschliessvorrichtung war unbeschädigt. Die Bienen mussten ihr Zuhause mitten im Winter durch das Flugloch verlassen haben.

Am 13.2.2015 kam die Analyse des Chemielabors: Ein Gasmisch mit 12 Chemikalien, welches die Bienen nicht sofort tötet, aber zum Verlassen ihrer Behausung nötigt, musste durch das Flugloch eingebracht worden sein. Die Überwachungskamera, es war nur eine Attrappe, war vorsorglich abgedreht worden und wies keine Fingerabdrücke auf.

Man war derart professionell vorgegangen, dass ein Lausbubenstreich ausgeschlossen werden kann. Hinter dem Sabotageakt musste mehr stecken. Da die Internet-Mobbing-Agentur von „Spatenpauli“ in München, geleitet von Stephan und Heidrun Schall und alimentiert von der Mobilfunkindustrie und unter anderen auch von der halbstaatlichen Swisscom, längst **Rufmord** am Bienenforscher Dr. Daniel Favre begangen hatte, ist es nicht abwegig, auch hinter der Schandtats von Morges im Dezember 2014 einen **Auftragsmord an 9 Bienenvölkern** zu vermuten.

Weshalb reagieren unsere Honigbienen so empfindlich auf die Mobilfunkstrahlung?

Die Schreibende zog dafür das Heft 1, erschienen 2007, 2. Aufl. 2008, der Schriftenreihe der „Kompetenzinitiative“ bei: „Bienen, Vögel und Menschen“ von Dr. rer. nat. Ulrich Warnke. Wichtig ist zu wissen, dass eine enorme Diskrepanz herrscht zwischen der natürlichen Erdmagnetstrahlung, nach der sich die Bienen orientieren, und dem mehrere Millionen Mal stärkeren technisch aufgebauten Strahlungspegel heutiger Städte.

Bei der Niederfrequenz, z.B. einer gewöhnlichen Hausinstallation, unterscheidet man das *elektrische Feld* (das E-Feld wird bereits durch das Einstecken eines Elektrogeräts wie z.B. einer Lampe in der Steckdose erzeugt) und das *Magnetfeld* (dieses entsteht erst, wenn das Gerät angeschaltet wird und Strom fließt). Bei der Hochfrequenz des Mobilfunks spricht man von *elektromagnetischen Feldern*.

Während elektrische Feldlinien nicht tief in einen Organismus eindringen, durchflutet das Magnetfeld einen Organismus vollständig, so dass es nach Warnke nicht einmal eines eigenen Organs für die Magnetfeld-Sensibilität bedarf. Bei allen Tieren wie z.B. Zugvögel und Bienen, die mit Hilfe eines Kompasses navigieren, wurde **Magnetit** gefunden, teilweise in Form eines Ferritin-Eiweisses. Auch im menschlichen Gehirn findet sich Magnetit. Es verstärkt die von aussen eindringenden Magnetfelder 10 Millionen Mal. Für die Bienen wurde schon 1982 Magnetit als Ursache für ihre Magnetsensibilität beschrieben.

Die Biorhythmen beispielsweise für den Ruhezustand oder das Fressverhalten korrelieren mit den Magnetfeldschwankungen. Bei Bienen ist die Weise, wie sie sich orientieren, untrennbar mit dem Erdmagnetfeld verknüpft. Zu jeder Wetterphase gehört ein typisches Ladungsmuster der Tiere, so dass Bienen diese Schwankungen als Unwetter-Warnungen wahrnehmen. Wenn nun die viel stärkeren technisch erzeugten Schwingungen die natürlichen Schwingungen überlagern, sinkt die Rückkehrate der Bienen in ihren Stock. Interessanterweise sind Brieftauben für exakt dieselben elektromagnetischen Schwingungen wie die Bienen empfänglich.

Die **Sferics**, darunter versteht man den Einfluss der elektrischen Ladungsaustauschvorgänge, haben auch bei Menschen Auswirkungen auf den pH-Wert des Gewebes und indirekt auch auf die Blutgerinnung. Es ist seit Langem bekannt, dass Thrombosen, Herzinfarkte und Embolien, bei denen es zu einem Blutgerinnsel und der Verstopfung eines Blutgefäßes kommt, bei bestimmten Wetterlagen gehäuft auftreten. Der physiologische Detektionsort ist der Kopf. Wenn der Kopf gegen Sferics abgeschirmt wird, lässt die Thrombozyten-Adhäsivität nach. Das bedeutet, dass sich dann die Tendenz, dass die Blutplättchen verklumpen, bzw. die Neigung zu einem Blutgerinnsel verringert.

Welche Auswirkungen haben die technisch erzeugten elektromagnetischen Felder auf die Bienen?

Seit Mitte der Siebziger Jahre stellte Warnke bei seinen Laborversuchen fest, dass Bienen bei 50 Hz-Wechselfeldern ab 0,11 V/m sehr unruhig werden und sich die Temperatur im Volk stark erhöht. Dann wird das Sozialterritorium mit derart gesteigerter Aggressivität verteidigt, dass sich Individuen desselben Volkes gegenseitig abstechen, weil sie sich nicht mehr als Volksgenossen erkennen.

Nach einigen Tagen Befeldung reissen sie ihre Brut aus den Zellen, Honig und Pollen werden aufgebraucht und die Brut- und Sammeltätigkeit hören auf. Neu zugezogene Bienen ziehen am Anfang der Befeldung aus und verfliegen sich. Bienen, die schon lange zum betreffenden Stock gehören, verkitten alle Ritzen und Löcher inklusive das Flugloch mit Propolis, was sonst nur bei einem Kälteeinbruch geschieht.

In der Folge stellt sich ein akuter Sauerstoffmangel ein, dem die Bienen durch intensives Luftfächeln mit ihren Flügeln begegnen. Die Temperatur steigt auch wegen der aufgewendeten Muskelkraft weiter an. Dann kann das Wachs schmelzen. Das traurige Ende ist ein sog. **Verbrausen** des Bienenvolkes, das Verenden all seiner Mitglieder.

Bienenvölker sind unterschiedlich reizempfindlich, aber alle Bienen reagieren auf eine künstliche Befeldung mit Flügelschlagen, Aggressivität und einem reduzierten Rückfindeverhalten, besonders wenn gleichzeitig noch meteorologische Umbrüche stattfinden.

Um ihre Kolleginnen zu informieren, vollführt die Biene im Stock einen *Rundtanz*, wenn sie eine neue Nahrungsquelle in 80-100 Meter Entfernung entdeckte. Bei einer grösseren Entfernung setzt sie den sog. *Schwänzeltanz* ein und gibt durch die Anzahl Ausschläge mit ihrem Hinterleib exakt die Entfernung der Futterquelle an.

Die Bienen nutzen für ihre Orientierung nicht nur das natürliche Magnetfeld der Erde und die elektromagnetische Hochfrequenzenergie der Sonne. Sie sind sogar in der Lage, die charakteristischen tageszeitlichen Magnetfeldschwankungen wahrzunehmen. Es leuchtet ein, dass sich auf ein derart ausgeklügeltes Wahrnehmungsvermögen eine künstliche Überlagerung der natürlichen Magnetfelder in einem Biologie-fernen Ausmass irritierend und desorientierend auswirkt. Warnke beobachtete, dass ein Bienenvolk seine Behausung verlässt, sobald die Befeldung die zehnfache Stärke des Erdmagnetfelds erreicht. Einen plausibleren Grund für das plötzliche Verschwinden vieler Bienenvölker ist schwer vorstellbar.

Eingehend erläutert Warnke, was physiologisch und chemisch geschieht, wenn die Biomagnetit-Teilchen (Fe_3O_4) als Rezeptoren die Magnetfeldstrahlung aufnehmen. Kurz zusammengefasst, stimuliert das Magnetfeld die *Öffnung der Kalziumkanäle* (Ca^{2+}) und es fließt mehr Ca^{2+} in die Zellen, während andererseits aus den Speichern innerhalb der Zellen auch mehr Ca^{2+} freigesetzt werde. Wenn zwei Toxine (Kolchicin und Latrunculin B) gegeben würden, erhöhe ein zusätzliches Magnetfeld das Ca^{2+} -Niveau in den Zellen nicht.

Nachdem **Dr. rer. nat. Ulrich Warnke** auch die von Menschen unter Elektromog erlittenen Funktionsstörungen im Detail beschrieb, kommt er S.37f. zu seiner Schlussfolgerung (Stand 2007, nota bene!): „*Die vorliegende wissenschaftliche Literatur belegt auf breiter Grundlage Störungen des Redox-Gleichgewichts im Organismus [...], die kausal mit der Einwirkung elektromagnetischer Felder des Mobil- und Kommunikationsfunks verknüpft sind. Ein eindeutiger Wirkungsmechanismus der Schädigung ist damit ermittelt.*“

Zu Ende dieses Berichts mag eingeräumt werden, dass es noch andere Ursachen für das Besorgnis erregende Bienensterben geben mag ausser dem Mobilfunk, z.B. der Schwund von Rapsfeldern und Magerwiesen. Heute mähen die Landwirte für ihr Silofutter ihre Wiesen öfter und so früh, dass die Vielfalt blühender Pflanzen und damit die Futterquellen der Bienen stark abgenommen haben. Der Einsatz von Pestiziden ging tendenziell zurück.

Da die Bienenvölker in einem so beträchtlichen Umfang und exakt datierbar nach dem Winter 2005/6 und im Jahr 2007 plötzlich von ihren Imkern vermisst wurden, fällt die Korrelation zum flächendeckend aufgekommenen Mobilfunk der dritten Generation (3G) auf. Der interviewte Imker verlor nach der Aufschaltung von 5G in der Nähe seiner Bienenkästen im Berner Mittelland seine letzten Bienenvölker und erklärte, seit 2017 hätten die Verluste sehr zugenommen; damals war 4G schon weit verbreitet. Jede Generation strahlte stärker.

Gegenwärtig ist viel die Rede von einer Zunahme des *Hungers in der Welt*. Dafür werden im Nachgang zur Corona-Pandemie die wirtschaftliche Rezession und Lieferengpässe nebst der russischen Invasion in der Ukraine verantwortlich gemacht. Bei den Gründen für zukünftige Hungerkatastrophen muss auch das mit einiger Gewissheit durch den Mobilfunk bedingte **Bienensterben** beachtet werden, da der Hauptteil der Kulturpflanzen von ihnen bestäubt wird und sie schlicht **unersetzlich** sind für das Überleben der Menschheit. – Oder wollen uns die Befürworter des Ausbaus des Mobilfunks einreden, dass die Menschen sich nach dem Aussterben der Bienen gut mit Brillen für „augmented reality“ ernähren können?

Bericht 4

Schreckensszenarien in der Bodenseeregion (19.6.22)

Die Protagonistin, eine Frau um die Mitte siebzig, war als Consultant bei international bekannten Firmen tätig und selbst in den Medien prominent. Schon anlässlich einer überhöhten Antennen-Testmessung in Zürich wurde sie 2011 so verstrahlt, dass sie Monate brauchte, bis sie wieder einigermassen funktionierte.

2012 zog sie in die Ostschweiz nahe dem Bodensee. Bei einer Hotelübernachtung während ihres Umzuges fand ihr Mann sie bewusstlos auf der Toilette inmitten von Erbrochenem und Blut. Wiederum war sie während Monaten sehr geschwächt.

Die Ereignisse, die im Zentrum dieses Berichts stehen, datieren aus der Zeit der sog. Covid-19-Pandemie. Das war, abgesehen von der damals prosperierenden IT-Branche, eine Zeit wirtschaftlicher Flaute mit Ausgehverboten, Reisebeschränkungen, verordnetem Home-Office und viel Angstmacherei und Impfdruck in gleichgeschalteten Medien. Die Stimmung der Bevölkerung wurde zunehmend lethargischer. Bei den Menschen im unteren Einkommensegment, die in eher beengten Wohnverhältnissen leben, wirkten sich die existentiellen Sorgen, Gewalt in den Familien und Niedergeschlagenheit stärker aus als bei besser situierten Personen. Damals wurden die Kinder eher bildungsferner Familien beim Schulstoff abgehängt, da ihnen zuhause niemand mit dem PC und den Bildungsinhalten helfen konnte.

Gleichzeitig wurden in fieberhafter Betriebsamkeit überall in der Schweiz neue und leistungsstärkere Mobilfunkantennen installiert, die neue Generation der adaptiven 5G-Antennen mit wiederholten Leerformeln beworben bzw. das Schreckgespenst eines Datenstaus an die die Wand gemalt.

Es geschah am 9.3.2021, als die ehemals einflussreiche Wirtschaftsfrau, sie sass auf einer Bank in ihrer Wohnung, plötzlich auf die Steinfliesen stürzte. Sie konnte noch kurz um Hilfe schreien und verlor dann das Bewusstsein. Aus allen Körperöffnungen quoll Blut, sie befand sich in akuter Lebensgefahr, das eigene Blut mit Erbrochenem zu verschlucken.

Zuerst Notversorgung zuhause, dann Notruf. Das Sanitätsauto hatte wie schon früher Mühe, das Haus zu finden (falsche GPS-Koordinaten?), was sich eine Woche später bei einem Ohnmächtigen im Erdgeschoss desselben Hauses wiederholte. Die grössere Kopfwunde der Frau wurde im Krankenhaus genäht. Sie erhielt Bluttransfusionen und Kochsalzlösung. Eine Woche Spitalaufenthalt mit allen erdenklichen Untersuchungen blieb ohne Diagnose. Das Pflegepersonal war äusserst besorgt: Vier Tage lang nur im Bett, bei Aufstehversuchen wiederholt kollabiert.

Die Patientin hatte nacheinander drei Zimmerkolleginnen, die alle ähnliche lebensbedrohliche Ohnmachtsanfälle ereilt hatten mit Stürzen, einer längeren Bewusstlosigkeit und einem rätselhaften Blutverlust, aufgefunden inmitten von Blut und Erbrochenem, dann mit Blaulicht ins Spital überführt. Auch sie erhielten Bluttransfusionen und andere Infusionen und mussten während eines mehrtägigem Spitalaufenthalts alle möglichen Untersuchungen über sich ergehen lassen, ohne eine Diagnose.

Wieder zuhause erfuhr die Patientin, dass eine Nachbarin in demselben Haus ihren 48-jährigen Mann in der Nacht bewusstlos gefunden hatte. Der Notarzt erlaubte erst nach längerem

Hin und Her, es war schon Mitternacht, den Transport mit dem Sanitätsauto ins Spital. Dort wurde der Patient bald wieder entlassen. Bei der hausärztlichen Nachkontrolle zeigte sein Blutbild eine dramatische Veränderung. Die Schreibende vermutet, dass es sich um eine Lymphozytose als Anzeige eines Entzündungsvorgangs handelte, ohne dass in der Laboranalyse ein Krankheitserreger für diese Zunahme weisser Blutkörperchen nachweisbar war. Weitere Untersuchungen inklusive eine Darmspiegelung während dreier Spitalaufenthalte folgten. Ebenfalls keine plausible Diagnose.

Wenige Wochen später kollabierte der eigene Ehemann in der Waschküche im Keller. Er rappelte sich wieder auf. Nach Stunden auf der Couch kam er wieder auf die Beine.

Via Drittpersonen erfuhr die Frau von mehreren vergleichbaren Unfällen lebensbedrohlicher Art im Frühjahr 2021. In einem Fall wurde eine Lungenblutung diagnostiziert. Die Berichterstatterin kann das Terrain der Vorfälle geographisch eingrenzen. Das Gericht könnte im Interessefall herausfinden, ob dort vor Jahresfrist neue oder stärker strahlende Antennen aufgeschaltet wurden.

Des Weiteren fiel Spaziergängern am Bodensee auf, dass ihnen schwindlig wurde und sie Gefahr liefen zu stürzen. Im Erdgeschoss eines Coop wurde es der Betroffenen wiederholt schwarz vor den Augen, Schwindelattacken mit Herz- und Kreislaufproblemen. Auch beobachtete sie, wie eine ältere Frau auf der Strasse liegen blieb. Im Coop-Restaurant lud man einen älteren Mann bewusstlos in ein Sanitätsauto.

In Tageszeitungen wurde über all diese sich häufenden Vorfälle keine Silbe publiziert; die Berichterstatterin hat mehrere Printmedien abonniert. Ob es nicht zur Pflicht des Krankenhauses gehört hätte, derartige sich wiederholende Notfälle an die Medien zu melden?

Obwohl sie die eigene Wohnung wegen ihrer Elektrosensibilität mit Schutzvorkehrungen wie Verzicht auf WLAN, Netzfreeschalter und Abschirmungen versehen hatte, setzen der Frau an ihrem Schreibtisch weiterhin gelegentliche Schwindelattacken, Sehstörungen, Herzrasen und diffuse Schmerzen zu. Daraus geht hervor, dass es sich in der Ostschweiz nicht wie damals in Zürich um eine Testaufschaltung mit einer überhöhten Sendeleistung handelte, sondern um den courant normal.

Makabrerweise errichtete in dem Privathaus eine deutsche Grossbank (im Zuge der Home-Office-Empfehlungen) eine Art Filiale mit drei Grossbildschirmen samt Videokonferenzen auf der Terrasse, was allein schon aus Datenschutzgründen illegal sein dürfte, aber für eine Chronischkranke in der Wohnung darüber auf Grund der elektromagnetischen Belastung die Hölle bedeutete; bald folgte bei ihr ein medizinischer Notfall mit schlimmsten Rückenbeschwerden.

Abschliessend berichtet die Frau, dass ehemals alle Bewohner gegen die neben dem Haus geplante 5G-Antenne unterschrieben hätten. Sie wisse nicht, ob man sie aus diesem Grund vorsätzlich extra hoch bestrahlt habe. Freilich umfasst das von ihr bezeichnete Gebiet ungefähr das halbe Bodenseeufer auf Schweizer Seite, so dass es sich nach Ansicht der Schreibenden eher um eine allgemeine Zunahme der Strahlungsdichte handeln dürfte. Kürzlich meldete Sunrise, dass nach längeren Aufrüstungen vor Ort „der Ausbau und das Upgrade nun erfolgreich abgeschlossen“ seien.

Übrigens befindet sich die 5G-Antenne ungefähr 100 Meter neben dem Haus der Bericht-erstat-terin. Bei dem, was die Mobilfunkindustrie plant mit 5G-Antennen alle 100-200 Meter, indem diese auch an Strommasten und Strassenbeleuchtungen angebracht werden sollen, wird die Bevölkerung *bald mehrheitlich* Antennen so nahe bei ihrem Domizil haben.

Nach Abfassung des vorliegenden Berichts war von einer auf deutschem Boden nahe Konstanz wohnhaften Frau zu erfahren, die ebenso verunfallte mit denselben Symptomen, wie Sturz, Ohnmacht, Blutverlust aus allen Körperöffnungen, und ins Spital überführt wurde. Sie meldete sich telefonisch aus dem Spital bei einem Aktivisten.

Wer bezweifelt, dass die beschriebenen Ostschweizer Vorfälle im Zusammenhang des fort-schreitenden Mobilfunkausbaus mit 5G stehen, nehme bitte die Diskussion in den stärker aufgerüsteten USA zur Kenntnis, z.B. auf der Plattform: „The Defender“ der 2016 von Sena-tor Robert Kennedy junior gegründeten Organisation: „Children’s Health Defense“ (CHD). Das CHD trat 50 Non-Profit-Organisationen bei, die den Mobilfunk sicher und gesundheits-verträglich gestalten wollen, und zwar anlässlich einer Klage gegen die FCC, die „Federal Communications Commission“. Das ist die oberste amerikanische Anweisungs- und Regula-tionsbehörde, die vor 20 Jahren in Aussicht stellte, die Hürden für Elektrosensible zu beseiti-gen, aber nichts geschah zugunsten dieser „digital Diskriminierten“.

Mary Holland, die Präsidentin des CHD wird in: „The Defender“ vom 31.5.22 zitiert: „Fast alle öffentlichen Areale sind mittlerweile mit elektromagnetischer Strahlung geflutet. Die draht-lose Technologie schüttet „Gift“ (Toxin) aus, welches das Gehirn und andere Organe beein-trächtigt hinsichtlich Kopfschmerzen, „Hirnnebel“, Schwindel, Schlafstörungen, Hautaus-schlägen und einer Fülle anderer Symptome.“ (übers. U.N.).

In der zugehörigen Diskussion schreiben Betroffene auf der Plattform, dass sie die Situation als Terror empfänden, mit Taubheit und Verspannungen ihrer Glieder reagierten, Schwindel- und Ohnmachtsanfälle erlitten und bei manchen CFS, das „Chronische Erschöpfungssyn-drom“ (Chronic Fatigue Syndrome), diagnostiziert worden sei. Doch nicht die elektrosensi-blen Personen seien krank, sondern die Umwelt sei es.

Während sich ein Neurologe anschickte, einem Betroffenen ein Epilepsiemedikament zu verschreiben, erklärt Sharon Goldberg, eine Professorin für Innere Medizin, lapidar: „Die drahtlose Strahlung hat biologische Effekte, basta.“